




ANDREAS FRANZ

Das Todeskreuz

JULIA DURANT ERMITTELT

KNAUR 

Vater – oder stürzte sich wie wild in Arbeit.

Doch im Augenblick fühlte sie sich nur wohl, konnte sich kaum sattsehen an all dem Neuen, und sie bereute nicht eine Sekunde, so viel Geld auf einmal ausgegeben zu haben. Als sie im Vorfeld mit ihrem Vater über ihren Entschluss der Veränderung gesprochen hatte, hatte er ihr nur zugeraten und gesagt, sie solle bloß kein schlechtes Gewissen haben. Und er hatte wie so oft recht, ihr Konto war nicht überzogen, selbst auf ihrem Sparbuch waren noch immer über zwanzigtausend Euro, und

außerdem hatte sie einen Beruf, in dem sie unkündbar war, ein Privileg, das sie in der heutigen Zeit als einen Segen empfand.

Aber die Wohnung war nicht alles, was sie verändert hatte. Sie war am Freitag zum zweiten Mal in diesem Jahr beim Friseur gewesen, um sich helle Strähnchen in das dunkelbraune Haar ziehen zu lassen, und hin und wieder erschien sie im Rock und einer Bluse oder einem weichen Pulli zum Dienst (wobei sie mit einem gewissen Vergnügen und Stolz registrierte, wie viele Kollegen sich die Köpfe nach ihr verdrehten, obwohl sie

bereits zweiundvierzig war), auch wenn sie weiterhin die meiste Zeit Jeans und Tennisschuhe oder Sneakers trug, weil diese Kleidung bei der Ermittlungsarbeit einfach bequemer war. Nur waren es nicht mehr ausschließlich Bluejeans, sondern auch schwarze oder beigefarbene, sogar eine dunkelgrüne war darunter, denn sie hatte auch ihren Kleiderschrank ausgemistet und sich in den vergangenen Monaten allmählich komplett neu eingekleidet; lediglich ein paar wenige Sachen hatte sie behalten, Dinge, von denen sie sich nicht trennen wollte oder konnte.

Sie gönnte sich zudem den Luxus, einmal im Monat eine Kosmetikerin aufzusuchen, und war sie in den letzten Jahren faul gewesen, was ihre körperliche Fitness betraf, so hatte sie sich im Januar in einem Fitness-Studio speziell für Frauen angemeldet und besuchte es, sooft es ihre Zeit erlaubte, und das war in der Regel dreimal in der Woche.

Es tat ihr einfach gut, sie hatte die Veränderung gewollt und durchgezogen. Nur die Haare hatte sie sich nicht abschneiden lassen wie so viele Frauen, nachdem sie Enttäuschungen mit ihren Partnern

erlebt hatten. Ihre Frisur war noch immer die gleiche, nur eben mit ein paar Strähnchen versehen.

Nach ihrem letzten Fall, der ihr – und nicht nur ihr – enorm an die Nieren gegangen war, musste sie den Vorschriften gemäß in einigen Sitzungen mit einer Polizeipsychologin über das Geschehene sprechen, wobei diese ihr immer wieder einzureden versuchte, dass sie bestimmt schwer traumatisiert sei. Doch Julia fühlte sich weder traumatisiert noch in irgendeiner anderen Weise schlecht, sie war nicht depressiv oder melancholisch